

## DIE BESONDERE PLATTE

MAGOG live in Montreux  
 Montreux Jazz Living Now 3, Evasion Records EA  
 100 812

Magog (One, Two, Three) — One For Lucky Luke  
 — Teil (One, Two/Folksong, Three/Folkdance) —  
 Ganz zum Überfluß meinte Eusebius noch Folgen-  
 des — Mini Rock — See-Wald  
 Klaus Koenig p, el-p, Andy Scherrer ts, ss, perc,  
 Hans Kennel tp, fh, perc, Paul Haag tb, perc, Pe-  
 ter Frei b, Peter Schmidlin dm.  
 Aufg.: 3. 7. 1973, Montreux-Jazzfestival

Obwohl über das letzte Montreux-Jazzfestival in zwei Heften des Podium zu lesen war, wurde auf den Abend „Jazz in Switzerland“ leider nicht eingegangen. Dieser Abend war allein schon deshalb eine Besonderheit, weil er abgesehen vom „High School Bigband Encounter“, die einzige Veranstaltung war, die ohne das kommerzielle und limitierende Zepher amerikanischer Plattenfirmen durchgeführt werden konnte. Wichtig wurde dieses Konzert aber vor allem durch die überzeugende Musik und den unerwartet großen Erfolg des Schweizer New-Jazz-Ensembles „MAGOG“, das nicht nur zu einer schweizerischen, sondern zur eigentlichen europäischen Überraschung des Festivals wurde. Daß diese Resonanz kein zeit- und ortsbedingter Treffer war und das durchwegs positive bis begeisterte Presseecho — auch das für Schweizer Verhältnisse eine Überraschung — der Musik und dem musikalischen Engagement der sechs Spieler voll entsprach, beweist die davon vorliegende Platte, die den ungekürzten, knapp einstündigen Auftritt von MAGOG enthält. „MAGOG war eines der interessantesten Schweizer Ensembles, das je auf der Bühne von Montreux präsentiert wurde“, schrieb zum Beispiel die „Tribune de Lausanne“. In der Zürcher „Tat“ stand u. a.: „Einer der besten Beiträge dieses Jazzfestivals kam ausgerechnet aus der Schweiz: MAGOG heißt die neue Gruppe, die sich durch ein sensibles Zusammenspiel und eine ins Publikum ausstrahlende Kraft auszeichnet“, und das Aargauer Volksblatt bemerkte: „MAGOG trägt den Qualitätsstempel ‚Made in Switzerland‘ und wer dabei Chauvinismus vermutet, sei beruhigt: Klaus Koenig, der die Mehrzahl der Kompositionen geschrieben hat, (der Rest stammt von Hans Kennel und Andy Scherrer) ist Deutscher“.

Keimzelle von MAGOG ist das „Jazz Live Trio“ von Radio Zürich, das — 1964 von Klaus Koenig und Heinz Wehrle gegründet — bis heute in mehr als 65 Direktsendungen eine große Zahl wichtiger europäischer Jazzsolisten und „Americans in Europe“ zu Gast hatte und in dieser Zeit nicht nur ein ungewöhnliches Maß an Flexibilität und

Einfühlungsvermögen erreichte, sondern sich zu einer profilierten Gruppe mit eigenständiger, am freien Jazz orientierter Spielauffassung entwickelte. Durch das Bedürfnis der Musiker des Jazz Live Trios — Klaus Koenig p, Peter Frei b und Peter Schmidlin dm — mit einem Bläser nicht nur für einen Abend und eine Sendung zusammenzuarbeiten, sondern durch intensiveren musikalischen Kontakt, wie er durch längeres Zusammenspiel möglich wird, mit weiteren Spielern das Klang- und Ausdrucksspektrum zu verbreitern, wurde das Trio immer wieder zum Quartett vergrößert. Mit dem Trompeter Franco Ambrosetti und zuletzt besonders mit Andy Scherrer, Saxophone, entstanden Gruppen, deren swingende und direkte Musik bei zahlreichen Tourneen und Gastspielen auch außerhalb der Schweiz Beachtung fand. Die Gründung des Sextetts MAGOG — ebenfalls mit Andy Scherrer — erscheint in diesem Zusammenhang als konsequente Weiterführung der Bestrebungen, durch Vergrößerungen des Ensembles einerseits zu vielfältigeren Möglichkeiten des Sounds zu kommen und andererseits auf der so erweiterten Basis kommunikativer Querverbindungen und gegenseitiger Inspiration den Spielraum des einzelnen gleichermaßen als Solist wie auch als gleichberechtigter Partner eines kollektiven Entstehungsprozesses auszudehnen.

In der Musik von MAGOG wird auf erstaunliche, fast verblüffende Art deutlich, wie groß immer noch die gestalterischen und klanglich-formalen Möglichkeiten sind, eine ideenreiche Musik in einem Bereich zu machen, der — vom Modern Jazz der sechziger Jahre bis zu den freien Formen der Gegenwart reichend und charakterisiert von Gruppen und deren verschiedenen Entwicklungsstadien, wie zum Beispiel jenen von John Coltrane, Miles Davis, Ornette Coleman, Herbie Hancock oder McCoy Tyner — manchmal schon völlig ausgeschöpft und erschlossen scheint. Innerhalb des durchgehenden, suitenähnlich angelegten Auftritts wirkt der formale Aufbau und die Gliederung des wechselnden thematischen Materials genauso überzeugend, wie die freigestalteten Solopartien der einzelnen Spieler und die logisch erscheinenden Übergänge zwischen den fixierten, durchstrukturierten und den ungebundenen Passagen. — Die Gründung, der Montreux-Erfolg sowie das Fortbestehen und die auf intensiver Zusammenarbeit beruhende Weiterentwicklung einer derartigen Gruppe möchte ich als eines der erfreulichsten Ereignisse innerhalb der Schweizer Jazz-Szene bezeichnen.

Johannes Anders